

Bernhard Bucher

Papa? ... NEIN,

**nicht
schießen!**



SPICA
VERLAG GMBH



www.spica-verlag.de

© Spica Verlag GmbH
1. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Cover: Bildnachweis: energy, Stock-Fotografie-ID: 912714066

Autor: Bernhard Bucher
Für den Inhalt des Werkes zeichnet der Autor selbst verantwortlich.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Printed in Europe
ISBN 978-3-98503-111-5

Vorwort

Die in diesem Buch geschilderte Tat hat sich wirklich so ereignet.

Ein Mann dringt in die Wohnung seiner Ex-Geliebten ein und erschießt deren neuen Partner, dessen Schwester und auf bestialische Art sein eigenes Kind. Warnhinweise und Fahndungsfotos kursieren durch Presse, Funk und Internet, bis etwa drei Tage nach der Tat der circa vierzigjährige Mann in einem Nachbarort gestellt und verhaftet wird. Die Bevölkerung ist über diesen Vorfall entsetzt und schockiert.

In der Verhandlung einige Monate später schildert der Täter Szenen aus seiner Kindheit, seiner Jugend und der Zeit im Krieg. Zusammen mit Zeugenaussagen lassen sich so die Charaktere der Hauptakteure aufbauen und mit den an die Öffentlichkeit getragenen Informationen aus den Verhandlungsterminen die in diesem Buch dargestellte Geschichte abbilden.

Personennamen wurden geändert, Orte wurden frei erfunden oder umbenannt. Insbesondere Details in der Vorgeschichte zur eigentlichen Tat sowie sämtliche Dialoge sind frei erfunden, aber anhand der Aussagen des Täters vor Gericht und der daraus entstandenen Charaktere der Personen logisch in die Entwicklung der Geschichte eingebaut.

Es herrscht absolute Dunkelheit. In dem engen Gang riecht es modrig und nach Erde. Veepy ist leicht nervös. Irgendetwas ist anders. Diesen Gang in etwa vierzig Zentimeter Tiefe zwischen dem Wasser- und dem Mittagsloch kennt sie in- und auswendig. Es gibt mehrere Abzweigungen zu weiteren Höhlen und auch zu etlichen Ausgängen. Ungefähr auf halber Strecke befindet sich die Vorratskammer für schlechte Zeiten im Sommer und zum Überwintern. Zusammengetragen hat sie schon einige Samenkörner verschiedener Gräser und einige Flauschfedern sowie trockene Grashalme an diesen kleinen Kuschelplatz unter der Erde. Es ist ein kleiner Raum, in dem sich Veepy auch über längere Zeit aufhalten können muss.

Im Verhältnis zu ihren kurzen Beinchen legt Veepy im Bedarfsfall ein beachtliches Tempo an den Tag. Blitzschnell läuft sie im Nu mehrere Meter und kann ihre Verfolger abhängen. Und heute ist wohl wieder ein solcher Tag, an dem sie besonders schnell sein muss. Das hat sie irgendwie im Gefühl.

Die langen Barthaare am Ansatz der Nasenspitze unterstützen sie bei der Wahrnehmung ihrer Umwelt. Die Nase versucht, jeden Geruch aus der Umgebung wahrzunehmen. Und alles, was unbekannt ist, kann feindlich sein und ist damit gefährlich für Leib und Leben. Dieses vorsichtige Verhalten, das auf Gefahr ausgerichtet ist, wurde Veepy so in die Wiege gelegt.

Hier, schon wieder. Irgendetwas sorgt dafür, dass Erschütterungen in den Gängen unter der Erde zu vernehmen sind. Ihre Angst zwingt die Maus, in einen Gang zu laufen, der noch tiefer unter die Erde führt, um sowohl den Erschütterungen als auch dem sich nähernden Lärm zu entkommen. Also zurück zu der ersten Abzweigung, dort den Gang im Bogen weiter nach links, noch eine Abzweigung nehmen und dann nach unten. In

Windeseile ist sie am Ziel und mit ihr rund fünfzehn weitere Mäuse, die sich ebenfalls in diesem Tunnelsystem derzeit aufhalten und derselben Gefahr ausweichen. Eng zusammengekauert verharren die kleinen haarigen Nager und warten darauf, dass diese Gefahr schnell vorübergeht.

Das Getöse wird immer lauter und die Erschütterungen sind auch in den tieferen Regionen unter der Erde deutlich zu spüren. Die kleinen Herzchen der Mäuse pochen extrem vor Angst. Trotz des verwinkelten Höhlensystems und der inzwischen eingenommenen Tiefe unter der Erde werden die Geräusche immer lauter und auch die Erschütterungen nehmen zu. Plötzlich wird die Erde von oben her leicht eingedrückt. Danach entspannt sich die Situation wieder und auch der Lärm nimmt langsam ab.

Was das wohl war? Langsam schwindet die Anspannung bei den Mäusen. Schnüffel, eine der vorderen Mäuse in dieser Gruppe, erkundet als Erster die Umgebung, nachdem sowohl Lärm als auch Erschütterungen nachgelassen haben. Vorsichtig läuft er kurze Strecken und versucht erneut instinktiv, Gefahren mithilfe von Riechen und Erschütterungen über die Barthaare aufzunehmen. Im Alarmfall würde er sich sofort wieder zurückziehen und die anderen warnen. Je näher Schnüffel dem Ausgang kommt, desto mehr Eindrücke von der oberirdischen Situation kann er wahrnehmen. Er riecht frisch gemähtes Gras und verbindet damit einen reich gedeckten Tisch mit kleinen Würmern und Maden, die sich im saftigen und kühlen Gras tummeln, dazu weiche und noch frische Samenkörner, die ebenfalls im gemähten Gras zu finden sind, also viele Leckerbissen für jede Maus. Blind vor dem sich bietenden Reichtum vergisst er alle seine Geschwister, Verwandten und Freunde, die sich mit ihm zusammen gerade eben noch vor Angst in die tieferen Regionen unter der Erde zurückgezogen hatten. Er vergisst auch seine eigene Angst und er vergisst den Grund für die Angst, die er

hatte. War da was? Nein. Also mit Karacho ins Schlaraffenland und fressen, was das Zeug hält.

Kurz vor dem Ausgang aber hält er instinktiv noch einmal inne und prüft erneut die Umgebung nach Gefahren. Die Luft scheint sauber zu sein. Das laute Geräusch von gerade eben hat er inzwischen ebenfalls vergessen und das ist übrigens auch schon so weit weg, dass es vernachlässigt werden kann. Und Erschütterungen sind auch keine mehr zu vernehmen. Also raus aus dem Loch ...

Ein Pfiff erschallt und ein Schatten verdunkelt kurz den Himmel. Schnüffel erschrickt beinahe zu Tode und zieht sich blitzschnell wieder tief ins Loch zurück, aus dem er gerade herauswollte. Allerhöchste Gefahr! Er rennt um sein Leben wieder zurück in die Tiefen unter die Erde, während gerade ein Kampf um Leben und Tod vor dem Loch an der Oberfläche beginnt, vor dem Loch nämlich, aus dem Schnüffel ans Tageslicht hinauswollte. Das deutlich vernehmbare Viepen und Strampeln einer anderen Maus und gleichzeitig die überlegenen Rufe eines Greifvogels lassen nur im Entferntesten ahnen, was sich vor dem Ausgang, an dem Schnüffel gerade ins Schlaraffenland laufen wollte, abspielt. Sein Herz pocht wild.

Während sich die anderen Mäuse, ebenfalls bereits entspannt, aus der Gruppe langsam lösen, führt Schnüffels Rückzug zu erneutem Schrecken und zum erneuten gemeinsamen Innehalten.

Bald aber ist draußen wieder alles ruhig. Und wieder ist es Schnüffel, den es als Ersten aus der Gruppe nach oben an die Sonne zieht. Da war doch was, etwas Essbares, viele guten Dinge. Ja, im Gang zieht wieder Schlaraffenland-Duft durch. Hmmm, ja, mit seiner Nase zieht er viele gute Düfte in sich ein. Einerseits vorsichtig, andererseits dennoch neugierig auf den sich wahrscheinlich bietenden gedeckten Tisch steht Schnüffel erneut vorm Ausgang. Nichts deutet darauf hin, dass sich hier draußen eine Gefahr befindet. Die Sache mit dem Greifvogel von vorhin

hat er auch schon vergessen. Schnüffel entdeckt über dem ihm geläufigen Pfad an der Oberfläche in kurzer Entfernung ein etwas breiteres Grasblatt, das sich über seinen Weg gelegt hat, und läuft schnell dahin, um im Schutz dieses Blattes von dort die weitere Vorgehensweise in der sich bietenden Situation zu checken.

Mit der Nase, seinen Barthaaren und den kleinen süßen Augen versucht Schnüffel so viele Eindrücke wie nur möglich und auch so schnell wie möglich in sich aufzunehmen. Inzwischen wagen sich auch die anderen Mäuse langsam an die Oberfläche, allesamt mit demselben Ziel, sich nämlich am reichlich gedeckten Tisch vollzufressen. Dass die seltsamen roten und weißen, zum Teil auch schwarzen, Wurm-ähnlichen, im Knäuel daliegenden und auch schwabbeligen und zum Teil auch mit Fell bestückten Dinge, die an der Seite dieses oberirdischen Ganges liegen, die Eingeweide einer vom Greifvogel gerissenen Maus sind, können die noch lebenden Mäuse nicht wissen. Es riecht in der Nähe ein bisschen komisch und seltsam anders, das ist den Mäusen aber egal. Für sie jedenfalls scheint dieses Etwas nichts Essbares zu sein und sie lassen es daher einfach liegen, während schon einige Ameisen beginnen, aufgeregt darauf herumzuklettern, die Eingeweide zu zerlegen und diese zur weiteren Verwertung in den eigenen Bau zu transportieren.

Im gemähten Gras raschelt es an allen Ecken und Enden. Dieses Jahr ist wieder ein Mäusejahr, es gibt nahezu eine Epidemie von Mäusen. Die Katzen auf dem Bauernhof bekommen außer Milch und Wasser kein weiteres Futter. Der Bauer will damit erreichen, dass die Katzen Mäuse jagen und damit den Mausbestand auf dem Hof reduzieren. Er hat immer alles im Blick. In mäusekargen Jahren stellt er seinen Katzen etwas Suppe und nach einer Schlachtung manchmal etwas Innereien zum Fraß hin. In diesem Jahr jedoch will er mit dem Hunger der Katzen diese zum Mäusejagen zwingen.

Grausam, denkt sich der kleine Piotr. Die armen Mäuse. Das sind doch so kleine, flauschige und süße Geschöpfe. Und die sollen jetzt von den Katzen getötet werden? Was haben die Mäuse dem Bauer bloß getan?

Der Sechsjährige hat im vergangenen Jahr eine Maus gefangen und sie ohne Wissen des Bauern in einem selbstgebastelten Käfig gehalten. Der Maus hat er zu Fressen und zu Trinken gegeben und er nahm sie sogar ab und an in die Hand. Piotr hat sich mit dem Mäuschen schon richtig angefreundet. Als dann aber der Bauer von dieser Freundschaft erfuhr, dauerte es nicht mehr lange, bis die Maus tot war.

Piotr beobachtet einen Kater, wie er sich auf ein Mausloch konzentriert. Jetzt haben Katzen wieder viel zu tun. Da sitzt sicherlich eine Maus am Mausloch vorm Ausgang. Früher oder später wird sich der Kater, Piotr nennt ihn Mikesc, auf die Maus stürzen und das Mäuschen wahrscheinlich eine Unendlichkeit lang quälen, bis er letztendlich der Maus den Gnadenbiss gibt und dem Leben des kleinen Nagers ein Ende setzt. Ansonsten holt sich Mikesc auch kleine Vögel, die er noch zur Vorspeise frisst.

Der Kater ist knapp drei Jahre alt. Piotr kann sich noch daran erinnern, als Mikesc klein war und im vorletzten Winter noch Fressen aus dem Napf erhielt. Damals mochte Piotr den Kater noch sehr. Inzwischen jedoch hat sich seine Einstellung gegenüber dem Vierbeiner gewendet.

Piotr weiß noch nicht, dass Katzen von Natur aus diesen Jagdtrieb in sich haben. Nachdem er Mikesc beim Spiel mit einer Maus zugesehen hatte, verschwand die Freundschaft zum Kater. Und natürlich auch die Freundschaft zum Bauern. Dieser hat ja ohne Grund die Maus getötet, mit der sich Piotr angefreundet hatte. Der Bauer selbst ist ein alter, trotziger und rauer Typ. Wenn's darum geht, jemanden zu erschrecken oder ihm Angst zu machen, ist er immer vorne mit dabei. Und Piotr war schon

allzu oft sein Opfer, obwohl er noch so klein ist. Und nach Gelingen seiner Sticheleien und Verunglimpfungen kommt dann immer so ein schäbiges und unsympathisches Lachen hinterher.

Piotr kam mit seiner Mama vor etwa zwei Jahren auf den Hof. Er selbst kann sich kaum mehr an die Zeit davor erinnern, weil er da noch zu jung war. Und seinen Papa kennt er im Grunde auch nur von dem Bild auf der Anrichte in Mamas Schlafzimmer. Früher saß sie oft davor und hat geweint.

Piotrs Vater musste sterben, als er versucht hatte, einem Menschen das Leben zu retten. Ein älterer Mann wurde von ein paar besoffenen Halbstarken vom Bahnsteig auf die Gleise gestoßen, kurz bevor der Zug einfuhr. Selbstlos sprang Piotrs Vater zu dem auf den Gleisen liegenden Mann, um ihm noch hochzuhelfen. Leider verfring sich aber sein Bein unter den Schienen, sodass weder er selbst noch der andere Mann es schafften; beide starben auf den Gleisen. Für Piotrs Mutter begann eine schwere Zeit. Sie hatte damals keine Arbeit und damit auch keinen Verdienst. Aber schon ein kleines Kind, Piotr nämlich.

Mal hier, mal dort einen Aushilfsjob erledigen. Putzen, Feldarbeit und nun seit rund zwei Jahren dauerhaft beim Bauern auf dem Hof im Stall und auf dem Feld arbeiten und in Haushalt und Küche kochen, waschen, putzen und alles das erledigen, wo Mannes- und Frauenkraft fehlen. Und dann ist Piotrs Mama auch immer noch jung und hübsch. Nicht selten muss Piotr mit ansehen, wie seine Mutter vom Bauern begrapscht wird. Sie lässt es über sich ergehen, weil sie wohl Angst davor hat, diese Unterkunft mit der Verpflegung für sich und ihr Kind zu verlieren.

Einen richtig guten Freund hat Piotr auf dem Hof hier nicht. Der einzige Freund wurde vom Bauern getötet. Auf dem Hof ist er das einzige Kind in diesem Alter. Victor, der jüngste Sohn des Bauern, ist fünf Jahre älter. Das ist kein Spielkamerad für Piotr. Victor hat nicht nur andere Interessen, Victor selbst muss auch immer wieder ordentlich auf dem Hof und bei der Ernte

mit anpacken. Manchmal lässt Victor auch den Stärkeren heraushängen und schubst Piotr nur mal so zur Seite oder versetzt ihm einfach einen Hieb ans Bein oder in den Bauch, oder er nimmt ihm die Spielsachen weg und zerstört diese dann ohne Grund. Piotr hat keine Möglichkeit, sich zu wehren, und muss alle diese Gemeinheiten über sich ergehen lassen.

Goran, der noch viel ältere Bruder von Victor, hat ein Auge auf Piotrs Mama geworfen. Vielleicht sind sich die beiden auch schon nähergekommen. Piotr ist noch zu klein, um dies beurteilen zu können. Seine Mama geht Goran jedenfalls aus dem Weg. Vielleicht war da ja wirklich mal etwas.

Auf dem Hof laufen derzeit die Vorbereitungen zum Schlachtfest auf Hochtouren. Es sind viele Gäste aus dem Dorf und der Region zu erwarten. Alles muss dann sauber und ordentlich aufgeräumt sein. Tische und Bänke werden aufgestellt, sowohl im Hof als auch in der Scheune. Der Bauer will für jedes Wetter vorbereitet sein. Im Hof werden für dieses Ereignis zwei Brennholzherde montiert, über denen das Fleisch, die Wurst und alles Andere für die Gäste gekocht und gegrillt werden. Eine Blechwanne, die so aussieht wie die, in der Piotr und seine Mama manchmal ein Bad nehmen, steht auch schon für den Einsatz bereit.

Um niemandem im Weg zu stehen, beobachtet Piotr das Geschehen auf dem Freigelände des Hofes aus sicherer Entfernung. Unauffällig steht er an der Wand in einer sonnigen Ecke hinter einem hüfthohen Rosenstock, an dem die meisten Blüten schon vertrocknet und dürr geworden sind. Von hier aus entgeht ihm nichts, und er wird von den anderen nicht bemerkt. Die Erwachsenen sind alle mit sich selbst und den Vorbereitungen für das anstehende Fest beschäftigt und keiner von ihnen kümmert sich um den Verbleib des Jungen.

Unter heftigem Gequietsche und Geschrei wird ein Schwein aus dem Stall getrieben. Dies lenkt Piotrs Aufmerksamkeit auf sich, weg vom sonstigen Umtrieb. Das ansonsten friedliche Tier wird mit Stöcken geschlagen und um eines der beiden Vorderbeine ist ein Seil gebunden, an dem es in die Richtung gezogen wird, wo der Bauer mit anderen fremden Menschen wartet.

Was hat das Schwein getan, dass man ihm so weh tut?, fragt sich das Kind. Das Schwein hat doch nur gefressen und gegrunt und hatte nur eine kleine Steh- oder Liegefläche im Stall. Piotr kennt das Schwein schon von klein auf. Es war eines der ersten Ferkel, die er in seinem Leben sehen durfte, und er hat sich sofort damit angefreundet. Später durfte er das Ferkel auch streicheln und mit der Hand füttern. Die kleinen dunkeln Augen haben es damals Piotr angetan. Piotr gab dem Schwein auch gleich den Namen „Duni“. Und weil er es nicht zu sich nehmen durfte, hat er es immer wieder im Stall besucht. Im Laufe der Zeit wurde das Ferkel vom Mutterschwein getrennt, war dann mit zwei Geschwisterchen zusammen, noch später alleine in einem Käfig aus Brettern eingesperrt. Piotr stellte sich immer vor, wie er mit Duni spielen würde. Im Laufe der Zeit wurde das Ferkel aber zum Schwein und für seine Art schneller erwachsen als Piotr als Mensch. Das Kind verlor allmählich das Interesse an dem Tier. Aber jedes Mal, wenn Piotr in den Stall lief, hat er nach dem Schwein gesehen und dieses grunzte dankbar, wenn es ein Extra zu fressen bekam.

Und jetzt wird Duni geschlagen und zum Bauern hingezogen, das kann nichts Gutes bedeuten. Instinktiv bewegt sich Piotr langsam und vorsichtig zu dem Geschehen hin. Vielleicht kann er Duni helfen. Das Schwein schreit und quietscht aus Leibeskräften. Es wehrt sich und stemmt sich gegen die Richtung, in die es mit dem Seil gezogen und von zwei weiteren Männern von hinten geschoben und geschlagen wird. Der ganze Körper

des Schweins schüttelt sich, sein Kopf hebt und senkt sich energisch und es versucht, irgendwie der Quälerei zu entkommen.

Die Schreie gehen Piotr durch Mark und Bein. Wie oft hat er mit dem Schwein, als es noch Ferkel war, gesprochen, hat ihm Fragen gestellt und das Schwein hat dann auch zurückgegrunzt. Piotr hat es in sein Herz geschlossen und es lieb gewonnen.

Er versteht nicht, was das soll. Das Tier wird in einen Metallkäfig gedrückt, um den jetzt alle Männer herumstehen und mit anpacken. Das Geschrei des Tieres wird immer lauter. Die ansonsten mit zufriedenem Blick halb bedeckten Augen des Schweins sind angstvoll aufgerissen, nervös versucht das Tier im Käfig hin und her zu wanken, um seitlich vielleicht die Gitterstäbe herauszubrechen, schlägt dann mit den Hinterläufen aus, hebt und senkt den Kopf und kämpft um sein Leben.

Unterdessen kommt Piotr dem Geschehen unbemerkt immer näher. Er sieht, wie dem Tier bereits der Angstschaum vor der Schnauze steht, und schaut ihm gerade direkt in die Augen, als einer der fremden Männer dem Schwein ein Metallstück an die Seite des Kopfes hält und abdrückt.

Jetzt erkennt Piotr, was passiert: „Neeeeiiiiinnn“ und läuft zu den Männern hin. Ein erneuter lauter Schrei aus dem Rachen des Tieres erschallt, dann drückt es seitlich vehement zitternd gegen die Gitterstäbe, als ob es umfallen und gleichzeitig die Stäbe zur Seite herausbrechen wolle. Die auf dieser Seite stehenden Männer weichen erschrocken etwas zurück. Unterdessen spritzt Blut aus dem Kopf des Schweins. Das Tier selbst zittert immer noch und kämpft weiter mit dem Tod. Auf seiner linken Seite steht es nur noch auf den Knien, während es die rechten Beine zitternd und verkrampft von sich streckt. In schiefer Haltung in den Käfig eingepfercht kann es nur noch röcheln, während es elend verendet. Der ganze Körper des Tieres zittert im angespannten Zustand noch einige Zeit, doch allmählich lassen die Kräfte des Tieres

nach. Mit seinen vor Todesangst aufgerissenen Augen stiert das Schwein in seinem letzten Kampf das sich nähernde Kind an.

Die Männer waren in dieser Situation so sehr abgelenkt, dass sie den Jungen noch immer nicht bemerkt haben. Während er sich dem Geschehen nähert, ruft Piotr seinen Freund: „Duuniii!“ Erst jetzt werden die Männer auf Piotr aufmerksam. „Was sucht das Kind hier?“ Inzwischen wurde dem noch lebenden Schwein von einem der Männer mit einem Messer die Halsschlagader durchgetrennt und ein großer Schwall Schweineblut ergießt sich genau in die Blechwanne, die Piotr für seine Badewanne hält.

Zum Schutz, nicht mit Blut vollgespritzt zu werden, wird Piotr von einem der Männer zur Seite geschubst, sodass er zu Boden fällt. Piotr wird angebrüllt: „Sieh zu, dass du von hier verschwindest, geh woanders spielen!“ Er erkennt in dem Grobian den Bauern. Schon zum zweiten Mal tötet der Bauer einen von Piotrs Freunden. Jetzt hat Piotr überhaupt niemanden mehr, zu dem er gehen und mit dem er sprechen kann. Er hat auch niemanden, der ihm zur Seite steht und ihn in seinen Gefühlen bestätigt und Mitleid zeigt. Piotr fühlt sich von allen verlassen, alleine und ohne Freunde.

2

Zärtlich kuschelt sich die Sechzehnjährige an die unbehaarte Brust ihres Freundes. Langsam und ruhig geht sein Atem. Er scheint noch tief und fest zu schlafen. Svetlana nimmt das Pochen seines Herzens wahr und lauscht noch konzentrierter. Sie freut sich darüber, lächelt und fühlt sich einfach nur wohl. Eine erlebnisreiche Nacht liegt hinter ihr. Mit keinem Menschen auf der Welt würde sie tauschen wollen. Sie liegt völlig nackt nur halb bedeckt unter der Decke. Obwohl ihr langsam kalt wird und sie aus diesem Grund wohl auch aufwacht, fühlt sie sich

richtig gut. Sie kuschelt sich jetzt noch einmal richtig ein und legt den Kopf zurück auf das Kissen mit dem Blick zu Andrejs, ihrem Freund. Sie beginnt vor sich hin zu träumen und in ihren Gedanken lässt sie die vergangene Nacht noch einmal Revue passieren.

„Wo eigentlich sind jetzt die anderen?“ Svetlana hebt den Kopf und sieht sich mit schläfrigen Augen im Zimmer um. Auf drei zusammengeschobenen Matratzen vorm Bett liegen drei Leute und rechts daneben auf dem hochflorigen Teppich auch noch zwei, alle nackt oder nur leicht bekleidet, unter Decken oder in Decken oder Schlafsäcke gehüllt. Verstreut auf dem Boden stehen und liegen noch verschiedene leere Getränkeflaschen. Verlorene Zigarettenasche auf dem hellen Teppich fällt ins Auge und wirkt leicht eklig. Ein kleiner Beistelltisch steht an der Wand zwischen zwei großen Fenstern. Darauf stehen neben einigen Getränkegläsern noch alle möglichen alkoholischen Getränkeflaschen, manche noch mit einem Teil des Inhalts. Von Bier über Sekt bis Wodka ist alles dabei. Und dann noch eine Zigarettenschachtel, ein Feuerzeug und ein überquellender Aschenbecher.

„Oh Mann, war das nicht doch zu viel des Guten? Alkohol, Nikotin und Sex, alles auf einmal und von allem viel zu viel.“ Die Sechzehnjährige dreht sich auf die andere Seite mit Blick zum Fenster. Die Rollläden wurden in der vergangenen Nacht nicht heruntergelassen. Vorhänge gibt es keine. Interessierte haben garantiert richtig heiße Pornoaction gesehen. „Na und?“ Svetlana lebt nach dem Prinzip: „Ich lasse gerne auch andere an den Dingen teilhaben, die mir gefallen.“ Dann fokussiert ihr Blick den Himmel. Es ist bedeckt, vielleicht auch leicht regnerisch, jedenfalls ist es nicht schön. Aber die Luft draußen ist besser als die hier drin. Mit diesem Gedanken überwindet sie ihre Schläfrigkeit.

Langsam winkelt sie ihre Beine an, lässt sie über die Bettkante nach draußen fallen und setzt sich dann an den Rand

der Matratze. Der junge und schlanke nackte Körper wirkt wie ein seltenes Kunstobjekt für die Augen eines Mannes. Das schulterlange braune Haar ist völlig zerzaust und verdeckt einen Großteil ihres noch müden und von tiefem Schlaf gezeichneten schönen Gesichts.

War das eine geile Nacht, denkt sich Igor, als er das Mädchen gerade aufstehen sieht. Er liegt auf dem Teppich und befindet sich noch im Halbschlaf. Igor ist fünfundzwanzig und studiert Musik und Geschichte. Über einen Freund hat er von diesen Swinger-Partys erfahren, hat angerufen und ist daraufhin eingeladen worden.

Svetlana stolziert ihren jungen makellosen Körper Richtung Fenster, um für frische Luft zu sorgen. Igor sieht ihr interessiert hinterher und lässt sie das Fenster öffnen. „Hey“, haucht er ihr zu, „jetzt wird mir aber kalt. Kann ich zu euch kommen?“ Sie blickt zu Andrejs, der immer noch friedlich schläft. „Okay“, lächelt sie und gibt Igor zu verstehen, sich leise und behutsam zu ihr ins Bett zu legen.

Noch benommen von den Aktivitäten der Nacht legen sich die beiden nackten Menschen zu Andrejs ins Bett und kuscheln sich unter der Decke gegenseitig warm.

Durch das offene Fenster gelangt ausreichend frische, aber auch feuchtkalte Luft ins Zimmer, die auch die anderen nach und nach aufwachen lässt, weil ihnen ebenfalls allmählich zu kalt wird. „Mach das Fenster zu!“ Aus dem Schlaf gerissen und völlig empört meldet sich Alisa zu Wort.

Svetlana und Alisa sind schon lange Freundinnen, sie kennen sich aus ihrem Heimatort, einem kleinen Dorf im Nordosten Litauens. Als die Eltern vor zehn Jahren in den Westen übersiedelten, haben sich die Wege der Mädchen für kurze Zeit getrennt. Das Schicksal wollte dann aber wohl, dass sich die Familien in der neuen Heimat wieder treffen.

Auf dem Land ist nichts los und eine richtige Ausbildung kann dort auch nicht gemacht werden. Der Wechsel in die Stadt ist deshalb für beide Mädchen notwendig geworden. Zu lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, ist zuerst für Alisa und dann für Svetlana sowohl eine Herausforderung als auch eine interessante Erfahrung geworden.

Alisa ist zwei Jahre älter, dementsprechend mit allem früher dran und letztendlich mit allem auch früher fertig. Sie hat Svetlana gezeigt, welche Möglichkeiten sich einem jungem Menschen in der Stadt bieten, woraufhin Svetlana nach Abschluss der letzten Klasse an ihrer Schule die Koffer gepackt hat und zum Start in der neuen Umgebung erst mal zu Alisa gezogen ist. Während Alisa ihre Berufsausbildung als Verkäuferin inzwischen fast abgeschlossen hat, fängt Svetlana eigentlich gerade erst damit an. Damit sich die beiden den Lebensstandard leisten können, den sie für sich beanspruchen, verdienen sie sich mit dem Angebot solcher Swinger-Partys etwas dazu. Das wäre auf dem Land undenkbar, aber in der Stadt interessiert es niemanden.

Alisa lebt mit Svetlana in dieser Wohnung. Diese ist spärlich eingerichtet: eine Kochnische, eine Nasszelle mit Toilette, Waschbecken und Badewanne mit Duschvorhang und ein großes Wohnzimmer mit einem Sofa, das auseinandergeklappt als Bett verwendet werden kann, ein kleiner Beistelltisch und ein Teppich. Alles in allem ein mehr oder weniger karges Ambiente. Der helle, samtweiche und fest verlegte Teppich im Wohnzimmer stammt noch vom Vermieter, der nur für kurze Zeit hier wohnte. Und die Wohnung ist in einem Neubauwohnblock und sehr komfortabel klimatisiert.

Das Geschäft mit dem Sex ist lukrativ, sicherlich auch gefährlich, aber was Raub, Körperverletzung, Mord und Totschlag betrifft, haben die beiden bislang keine Erfahrung gemacht und wollen deshalb davon auch nichts wissen. Und darüber hinaus gefällt es ihnen, sich in diesen Kreisen zu bewegen, bei denen

alle nur an „dem Einen“ interessiert sind, an Sex nämlich. Diese Events finden in der Regel alle zwei Wochen statt. Die Teilnehmer müssen sich anmelden, werden dann eingeladen und müssen im Voraus bezahlen. Mit drei solchen Events können die beiden Mädchen mindestens zwei Monatsmieten bezahlen. Vom Ausbildungsgehalt alleine bleibt nicht viel hängen. Aber zusätzlich mit diesen Einkünften lässt es sich gerade auch in dieser Wohnung gut leben.

Inzwischen ist das Fenster wieder verschlossen. Die Teilnehmer, die nach der Party geblieben sind und übernachtet haben, sind mittlerweile aufgestanden, haben sich ihre Kleidung wieder angezogen und sitzen oder stehen nun beim gemeinsamen Frühstückskaffee. Notdürftig wurden die herumliegenden Flaschen, Gläser und Ascher zusammengetragen.

Wenn dann auch der letzte Gast gegangen sein wird, werden die beiden Mädchen damit beginnen, die Bude wieder auf Vordermann zu bringen. Nach Aufräumen und Putzen werden die Matratzen seitlich stehend an die Wand gelehnt und festgezurt. Abgedeckt mit einem passend großen Brett und darüber ein großes Leintuch und eine Überdecke zum Schutz bilden diese Teile bis zum nächsten Gebrauch ein unauffälliges Möbelteil. Ein Blumentopf mit künstlichen Blumen ist die passende Dekoration für oben drauf.

Ab Montag sind beide Mädchen wieder beruflich eingespannt und gehen ihrer Ausbildung als Verkäuferin nach. Während Alisa ihrem Ausbildungsende entgegensieht, beginnt für Svetlana derzeit ein völlig neues Leben. Unabhängig vom Elternhaus lernt sie auf eigenen Füßen zu stehen, sie lernt Geld zu verdienen und gleichzeitig für die Ausbildung zu lernen und nebenher zu waschen und zu putzen, also das eigene Leben zu organisieren. Darüber hinaus lernt sie die Liebe als solches kennen und sie lernt vor allem, alles das auch zu koordinieren. Svetlana hat